

Hauptsache gesund

Jesus, so berichtet uns die Bibel, trifft auf einer seiner Wanderungen zehn Aussätzige. Von weitem flehen sie ihn an: Erbarme dich. Mach uns gesund. Bitte, hilf uns in unserem Leiden. Gib, dass wir wieder am Leben teilhaben dürfen, Menschen unter Menschen sein. Und Jesus hilft. Er sagt: Geht zum Priester, zeigt euch, und siehe da, sie waren gesund.

Antibiotika, das einzige, was diese Krankheit, den Aussatz, die Lepra, nach unserem heutigen Wissen heilen kann, gab es damals noch nicht. Jesus hat, wie auch immer, das Wunder der Heilung auf anderem Weg vollbracht. Doch wo wir neugierig fragen: Wie mag der das nur gemacht haben, so ganz ohne Antibiotika, da erzählt uns die Geschichte etwas anderes, offenbar viel Wichtigeres. Wir erfahren, wie sich nun die Geheilten verhalten haben.

Neun von ihnen schauen an sich herunter. Da, wo vormals eitrige Geschwüre saßen, fleckige Haut, da sehen sie sich rein, glatt und frisch. Kein Wunder also, dass sie so schnell wie möglich nach Hause wollten. Sich zeigen und auch ihre Freude teilen, dass sie jetzt wieder Menschen unter Menschen sein können, keine Ausgeschlossenen mehr sind. So war das bei neun von zehn. Und an diesen neun Männern zeigt sich etwas ganz Eigenartiges: Krankheit merkt man, Krankheit fällt auf, zu allererst einem selber, wie sich der eigene Körper verändert und wie er schmerzt. Wie man sich auf einmal krank fühlt. Krankheit drängt sich auf, stört, und sie ist das Gefährliche, mit dem es fertig zu werden gilt. Aber was ist eigentlich Gesundheit?

Gesundheit hat etwas Verborgenes. Gesundheit zeichnet sich dadurch aus, dass man gerade nichts mehr merkt. Vor lauter Wohlfühlen sind wir unternehmungslustig, selbstvergessen und spüren kaum irgendwelche Anstrengungen. Gesundheit ist gar nicht etwas, was wir fühlen, wir vergessen sie vor lauter Dasein, in der Welt sein, Beschäftigt sein.

So müssen wir uns die neun Geheilten vorstellen: einfach gesund. Endlich konnten sie sich wieder dem widmen, was für sie das Leben war. Ein einziger aber kehrte noch einmal um. Ihm war das Selbstverständliche, die Gesundheit, gar nicht so selbstverständlich. Er ging noch einmal zurück zu Jesus, fiel auf die Knie vor ihm nieder - und bedankte sich. Jesus war etwas erstaunt und fragte: Hatte ich nicht zehn geheilt? Wo sind die anderen neun? Eigentlich müsste es doch selbstverständlich sein, dass man dem, der einem das Geschenk der Gesundheit macht, dankt. Die neun aber, die sich schlagartig wohl fühlten, spürten gar nicht mehr, was ihnen sofort selbstverständlich geworden war: ihre eigene Gesundheit.

Gesundheit ist uns eben nicht ständig bewusst. Wir denken nicht an sie, sie drängt sich uns nicht auf.

Zu dem einen aber, der zu ihm zurückgekommen war, sprach Jesus: Dein Glaube hat dir geholfen. Die anderen neun hatten wohl die Hoffnung, dass Jesus ihnen hilft. Sie hatten Vertrauen, als sie sich ihm näherten. Sie schauten nach vorne. Doch als sie dann wieder gesund waren, vergaßen sie das alles. Nur der eine nahm seine Gesundheit als Geschenk. Er kehrte um und dankte Jesus. Dem, der danken konnte, hatte der Glaube geholfen.

Gesundheit heute können wir ohne ein Dankeschön haben. Es gibt die gekaufte Gesundheit, die die Kasse bezahlt. Da fragt man bloß: Was kostet die? Wie lange dauert es? Was muss ich selber tun und wie muss ich mich verhalten?

Doch neben dieser gekauften Gesundheit gibt es die geschenkte, für die wir dem, der sie uns schenkt, Danke sagen dürfen. Das Wörtchen fügt der Gesundheit noch etwas hinzu. Das Gefühl, dass man sich bewusst und doppelt freut, wenn man Danke sagt.

Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens. Und die Geschichte von Jesus kann uns daran erinnern: „Sag danke, für alles, was du Gutes erlebst. Sag danke für das, was dir selbstverständlich erscheint. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“